

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Mitteilungen an unsere zur Fahne einberufenen Beamten & Arbeiter

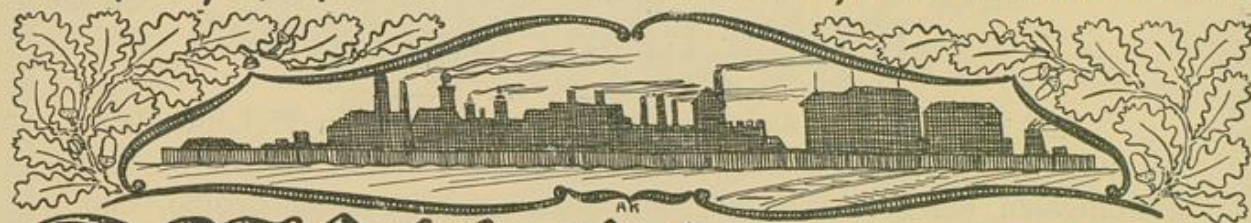
**Gesellschaft für Brauerei, Spiritus- und Preßhefe-Fabrikation
Vormals G. Sinner <Karlsruhe>**

**Karlsruhe-Grünwinkel, Nr. 1.1914(16.Sept.) - 125.1918(10.Dez.);
damit Ersch. eingest.**

21.8.1915 (No. 49)

urn: urn:nbn:de:bsz:31-56019

Gesellschaft Sinner Karlsruhe-Grünwinkel

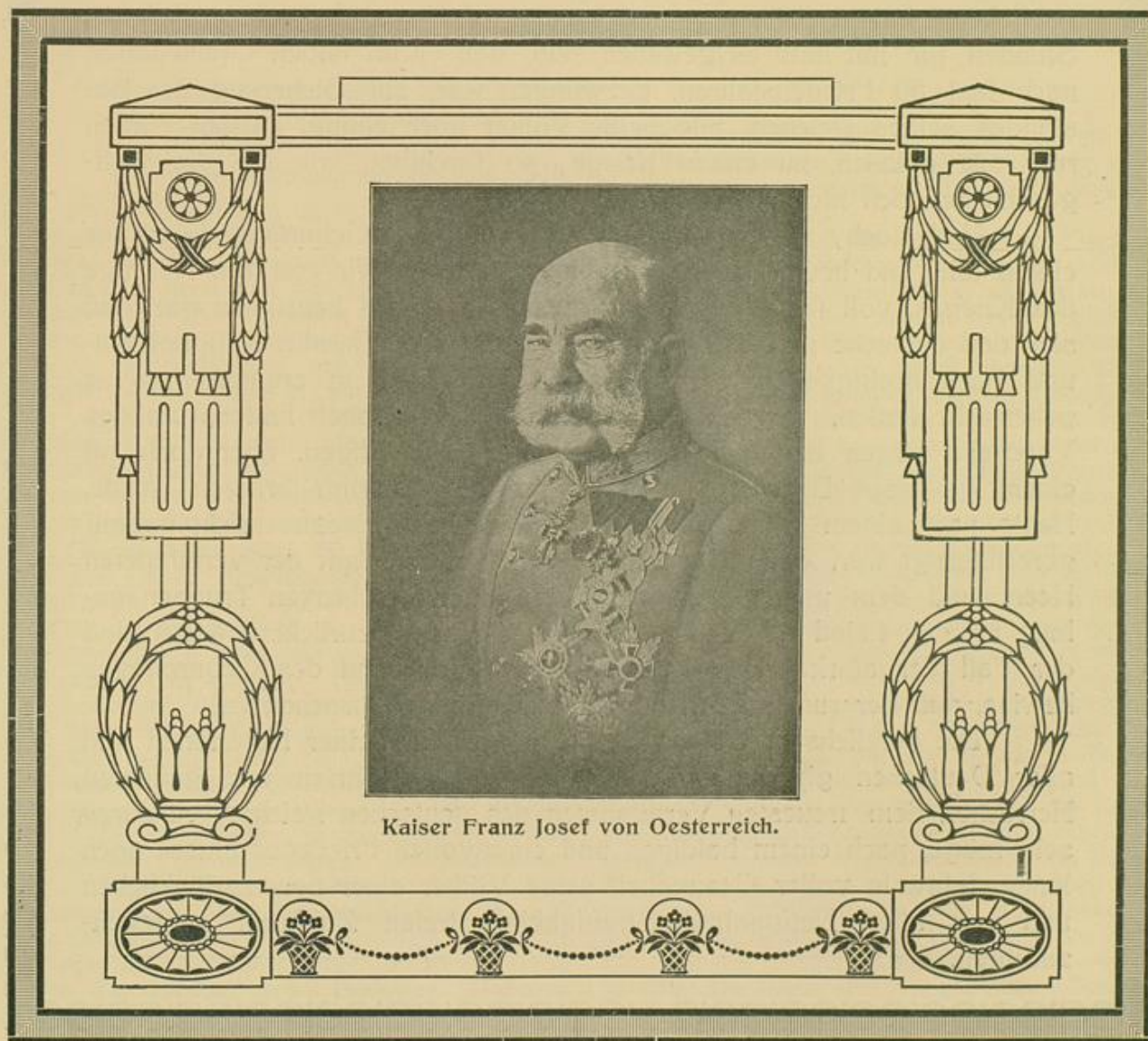


Mitteilungen

an unsere zur Fahne einberufenen Beamten & Arbeiter.

Nr. 49.

Karlsruhe-Grünwinkel, den 21. August 1915.



Kaiser Franz Josef.

Am 18. August vollendete Kaiser Franz Josef sein 85. Lebensjahr. Es war der zweite Geburtstag, den der Kaiser inmitten der Stürme des gewaltigsten Krieges, den die Welt bisher gesehen hat, beging, und wieder, wie vor einem Jahre vereinigten sich alle Völker seines weiten Reiches, um dem edlen Fürsten ihre Liebe und Verehrung zum Ausdruck zu bringen. Und mit den Völkern des Habsburger Reiches bringt auch das deutsche Volk in allen seinen Ständen dem Herrscher des engverbündeten Reiches seine herzlichsten Glück- und Segenswünsche dar.

Viel Schweres hatte der Greis auf Habsburgs Thron in seinem langen Leben durchzumachen. „Mir ist in meinem Leben nichts erspart geblieben,“ hat er selbst einmal gesagt und eine der schmerzlichsten Stunden für ihn muß es gewesen sein, daß er im hohen Greisenalter, nach fast 50 Friedensjahren, gezwungen war, zur Sicherung des Bestandes seines Reiches, alle seine Völker noch einmal zu den Waffen rufen zu müssen, zu einem Kriege, so furchtbar, wie ihn die Weltgeschichte noch nicht gesehen hat.

Und doch, welch ein Unterschied in der Geburtstagsfeier vor einem Jahr und heute. Vor einem Jahre standen wir erst am Anfange des Krieges, voll fester Zuversicht zwar, die darauf begründet war, daß sich das deutsche und österreichisch-ungarische Volk, alle Nationalitäts- und Parteistreitigkeiten, die die letzten Jahrzehnte in erbitterter Weise geherrscht hatten, vergessend, wie ein Mann erhoben hatten, um das Vaterland gegen den tückischen Angriff zu verteidigen, aber doch mit einem gewissen Bangen vor dem, was die Zukunft bringen würde. Heute nach einem Jahre sehen wir, daß diese Siegeszuversicht vollauf gerechtfertigt war, denn der treuen Waffenbrüderschaft der verbündeten Heere und dem ungestümen Vorwärtsdringen der braven Truppen gelang es, den Feind weit ins Innere seines Landes zurückzudrängen und der Fall der starken Festung Kowno am Vorabend des Geburtstages bewies, daß der russische Widerstand endgültig gebrochen ist.

Die herzlichsten Geburtstagswünsche aller seiner Untertanen und aller Deutschen gipfeln darin, daß es dem verehrten und geliebten Herrscher, dem treuesten Verbündeten des deutschen Reiches, vergönnt sein möge, nach einem baldigen und ehrenvollen Friedensschlusse noch lange Jahre in voller Gesundheit seine Völker einer neuen glücklichen und von allen Nationalitäts-Streitigkeiten freien Zukunft entgegenzuführen.



Kaiser Wilhelm im Felde.

Zum 16. August.

Großes Hauptquartier 12. Aug. 1915.

In wenigen Tagen ist es ein Jahr, seit der deutsche Kaiser ins Feld zog. Am frühen Morgen des 16. August hat er Berlin verlassen, und in dem herzlichen Abschiedsgruß, mit dem er sich von seinen Berlinern verabschiedete, hat er die innersten Gedanken festgelegt, mit denen er, der Bundesfeldherr, ins Feld zog, die ihn auf allen seinen Wegen in Feindesland geleiteten. „Ich vertraue fest auf Gottes Hilfe, auf die Tapferkeit von Heer und Marine und die unerschütterliche Einmütigkeit des deutschen Volkes in den Stunden der Gefahr. Unserer gerechten Sache wird der Sieg nicht fehlen.“

Gegen Mainz ging die Fahrt, in Coblenz lag das Große Hauptquartier. Im feldgrauen Waffenrock, den er das erstemal bei der Eröffnung des Kriegs-Reichstages im Weißen Saale des Königlichen Schlosses angelegt hatte, betrat der Kaiser die Festung. Hier empfing er die Siegeskunden von den deutschen Waffentaten bei Metz, Longwy, Neufchateau und Namur, von dem Einzug seiner Truppen in Brüssel und den ersten Siegen Hindenburgs. In Coblenz brachte er die ersten Blumen, die ihm Kinderhände überreicht hatten, in das Lazarett, in dem verwundete Soldaten lagen. An einem der ersten Tage, die er am Rhein zubrachte, besuchte er Ems. Das kleine Häuschen, in dem sein Großvater dem Grafen Benedetti die richtige Antwort auf die französische Anmaßung erteilt hatte, war das Ziel seines Besuches. Duftende Blumen ließ er auch hier zur Erinnerung an die

Stunde zurück, in der er allein nur mit sich und den Gedanken an den großen Kaiser neue Kraft für seine gewaltige welthistorische Aufgabe geschöpft hat.

Wie schwer muß diesem Fürsten des Friedens die Fahrt in das Feld gewesen sein! Auch in der feldgrauen Uniform ist er der Kaiser geblieben, der sich bei seinem Regierungsantritt den Fahneneid geschworen hatte, daß Bajonette und Kanonen zu ruhen hätten, daß aber beide scharf und tüchtig erhalten werden müssen, der sich gelobt hatte, daß seine Hohenzollern-Welt-herrschaft nicht auf das Schwert gegründet sein sollte, sondern auf das gegenseitige Vertrauen der nach gleichen Zielen strebenden Nationen!

Am 31. August traf der Kaiser in Luxemburg ein. Hier war sein zweites Hauptquartier; im Hause des deutschen Gesandten, also auf deutschem Boden, verblieb Kaiser Wilhelm 4 Wochen, bis sein Hauptquartier nach Frankreich verlegt wurde. In einem kleinen Städtchen bewohnt der Kaiser, wenn er im Westen weilt, ein kleines Haus. Daheim ist gerade eine kleine Beamtenfamilie mit einem solchen Häuschen zufrieden. Die Bequemlichkeit, die dem Kaiser in diesem Hause geboten wird, ist auch nicht groß: ein Arbeitszimmer, ein Vortragszimmer, ein Raum zum Schlafen und Ankleiden, das ist die Wohnung des Kaisers von Deutschland im Felde. Er könnte in irgend einem der schönen und geräumigen Schlösser, an denen Nordfrankreich so reich ist, wohnen; sein Wunsch ist es aber, am Sitze des Großen Hauptquartiers zu weilen, in dem die Seele des Krieges lebt. Schlicht, wie seine Wohnung, ist seine Lebensweise.

Morgens eine Tasse Kaffee oder Tee mit etwas Aufschnitt und Kriegsbrot; Suppe, Fleisch und Obst zu Mittag und abends zwei Gänge mit Obst, dazu Tischwein — so ißt und trinkt man an der Tafel des Kaisers. Kurz vor dem Abendbrot läßt der Kaiser zwei oder drei Gäste zu sich bitten, und häufig genießen auch der österreichisch-ungarische Delegierte und der k. und k. Militärattaché die Auszeichnungen, zu den Mahlzeiten des Kaisers geladen zu werden. In einem einfachen Speisezimmer, das Jagdtrophäen aus den Argonnen schmücken, speist der Kaiser mit seinen Gästen. Abends folgt der Mahlzeit noch eine Stunde der Unterhaltung. Es ist dann gewöhnlich 11 Uhr. Der Kaiser begibt sich aber nicht zur Ruhe; oft zieht er sich dann noch zur Arbeit zurück. Viele Tage halten ihn ja vom Schreibtisch fern. Das sind die Tage der Freude, des Stolzes für die braven Truppen, die der Kaiser vorn an der Front besucht. Die Worte, die er draußen zu ihnen spricht, mit denen er ihnen dankt und sie zu neuen Heldentaten anfeuert, werden in der Geschichte dieses Krieges ein leuchtendes Blatt bilden. Vom ersten Septembertag an, da zum erstenmal bei der Armee des Kronprinzen der Kaiser erschien, hat er Glück und Zuversicht seinen kämpfenden Soldaten gebracht. Und als es zum erstenmal hieß: „Die heutige Nacht hat der Kaiser bei seinen Truppen in der vordersten Stellung verbracht,“ da war jeder Soldat stolz, als hätte sein Kaiser gerade in seinem Unterstand genächtigt.

Bei allen großen Ereignissen dieses Krieges war Kaiser Wilhelm anwesend. Als Antwerpen belagert wurde, erschien er bei seinen Truppen, und Jubelstimmung herrschte bei den Oesterreichern, als der Kaiser ihre Mörser auf Koninghoyt und Kessel donnern sah. Strapazen spielen bei ihm keine Rolle. Er dürfte wohl zu den Männern dieses Krieges zählen, die die weitesten Wege im rasenden Auto zurückgelegt haben. Wenn er aber marschierenden Regimentern begegnet, dann muß sein Wagen langsam fahren, damit die Truppen nicht unter dem aufwirbelnden Staub allzuviel leiden. Oft läßt er halten. Sein freundlicher Gruß: „Guten Morgen, Leute!“ erweckt Jubel, und „Guten Morgen, Euer Majestät!“ hallt es dann über die Landstraße. Die Leute, die Auszeichnungen tragen, müssen erzählen, wie sie dazu gekommen sind, und mit Aufmerksamkeit verfolgt er jedes Wort. Auch bei den Gulaschkanonen ist der Kaiser kein Fremder. Er sprengt mit mehreren Offizieren heran. „Schmeckt's?“ fragt er. „Laßt Euch nicht stören, will auch nur einen Happen essen. Habe Hunger.“ Und dann löffelt der Kaiser inmitten seiner Soldaten — wie oft sah man in diesem Feldzug nicht diese Szene! — mit ausgezeichnetem Appetit den ganzen Topf aus. Wie oft hörten es die Offiziere: „Ich esse, was meine Soldaten essen!“

Sein Herz ist stets bei den Soldaten. Bei den lebenden und bei den toten. Nach einem schweren Kampf besuchte er das Regiment, das den Löwenanteil bei dem Siege hatte. Als ihn der Oberst zu dem kleinen Friedhof führte, auf dem die gefallenen Offiziere und Soldaten bestattet waren, bemerkte er Blumen in der Hand eines Offiziers. „Sind die Blumen für mich bestimmt?“ fragte der Kaiser. „Zu Befehl, Eure Majestät!“ war die Antwort. Der Kaiser langte nach den Blumen, band den Strauß auseinander, und als er nun von Grab zu Grab schritt, legte er auf jedes Grab rote Asten oder Rosen. Die Augen der Offiziere waren nicht trocken. . . „Teilen Sie das den Eltern mit!“ befahl dann der Kaiser.

Wenn er ein Lazarett besucht, dann bringt er immer Blumen oder Lorbeerzweige mit. Als er vor der Fahrt nach dem Osten in einem Lazarett des Großen Hauptquartiers seine Verwundeten besuchte, stand ein Mann vor ihm, der wieder an die Front gehen sollte. Seine Wangen aber waren blaß. „Möchtest wohl gern nach Hause, mein Junge?“ fragte der Kaiser den fast Genesenen. Der kam vor Freude gar nicht zur Antwort. Und schon im nächsten Moment diktierte der Kaiser: „Drei Wochen Urlaub!“ — In einem Lazarett in Belgien betrat der Kaiser den Operationssaal, als ein Schwerverwundeter eben aus der Narkose erwachte. Der Kaiser stand schweigend neben dem jungen Krieger. Dieser erkennt den Kaiser plötzlich, in seine Augen kommt Leben, ein stilles Lächeln zieht über sein Antlitz, über seine Lippen haucht es: „Hurra, der Kaiser!“ Der Kaiser aber trat näher und streichelte wie ein liebender Vater dem Soldaten die Wangen. „Bleib ganz ruhig, mein lieber Sohn,“ kam es leise über seine Lippen. Er konnte sich der erschütternden Szene ebensowenig entziehen, wie die Aerzte und die Schwestern. Dann verließ er leise den Operationssaal. Den Soldaten aber vergaß er nicht, und als ihm dessen fortschreitende Besserung gemeldet wurde, sandte ihm der Kaiser das Eiserne Kreuz und die Beförderung.

Die Ritterlichkeit des Kaisers aber werden einmal die Gefangenen bezeugen können, die ihn zu Gesicht bekamen. Es war während der Schlacht von Soissons. Der Kaiser stand vor der Mühle von Perriere, die später in Flammen aufgegangen ist. Ein Trupp von Gefangenen wurde ihm vorgeführt. Die Leute erkannten ihn nicht und titulierten ihn bei ihren Antworten nur „Mon général!“. Nur ein blutjunger Unterleutnant, der den Monarchen erkannt zu haben schien, konnte vor Aufregung auf die Fragen des Kaisers keine Antwort herausbringen. Und als ihn ein Offizier fragte, ob er den General kenne, der mit ihm gesprochen habe, stürzten ihm die Tränen aus den Augen. Die Ge-

fangenen wurden abgeführt. Zwei Minuten später ließ ihnen der Kaiser einen Offizier mit der Mitteilung nachschicken, sie sollten keine Angst haben, man werde sie gut behandeln. — Eine andere Episode. Nach Besichtigung eines Schützengrabens stand der Kaiser plötzlich vor einer Kompagnie von Gefangenen, die eben eingebracht worden waren. Ein Unteroffizier trat vor und sagte: „Majestät, det sind ja bloß Gefangene, die ick hergebracht habe, damit sie Ihnen mal sehen können.“ Der Kaiser lachte herzlich und fragte die Mannschaft, ob es viel Arbeit gab. „Na ob, Majestät,“ war die Antwort, „aber wir jehn druff, wie Blücher.“ — Als der Kaiser hörte, daß ein gefangener französischer Major seinen Verletzungen erlegen sei, gab er den Befehl, den tapferen Feind mit allen militärischen Ehren an der Front zu bestatten.

Die wenigen Tage der Ruhe, die dem Monarchen im Felde gegönnt sind, benützt er, um die Schlösser des Landes kennen zu lernen. Das Schloß Gottfrieds von Bouillon, die Ruinen des Schlosses von Coucy, Bellevue bei Sedan, Nogeant, die ehemalige Abtei der Prämonstratenser, sie haben den Kaiser in ihren Mauern gesehen. Mit welcher Liebe der Kaiser allen berühmten Baudenkmalern im feindlichen Lande begegnet, wie es ihn schmerzt, wenn die

Kriegsfurie vernichtend über Kunst und Schönheit hinwegrast, das werden unsere Feinde später gewiß erfahren.

Kaiser Wilhelm beginnt nun das zweite Jahr im Felde. Und ein Heiliges begleitet ihn weiter auf seinem Wege; das unerschütterliche Vertrauen auf den Schöpfer der Welt. Das ist das Bewußtsein, die Sache der Gerechtigkeit und der Wahrheit zu vertreten. Tiefe Frömmigkeit strömt von ihm auf sein ganzes Heer aus, und ein Gottesdienst im Angesichte des Kaisers draußen im Felde ist ein Erlebnis, dem sich kein Mensch entziehen kann, mag er der freigeistigste sein. Wenn der Kaiser in den Gesang der Gemeinde einstimmt: „Wir treten zum Beten vor Gott den Gerechten . . .“, wenn seine klaren Augen sich in diesem Moment aufwärts zum Himmel erheben, dann fühlt man das Wort, das Kaiser Wilhelm uns Kriegsberichterstattern an seinem Geburtstage sagte, damit wir es der Heimat vermitteln: „Ein Mann mit Gott ist immer die Majorität!“

Am Jahrestage, da Kaiser Wilhelm ins Feld zog, soll es in unseren Ländern, die vom Siege gekrönt sind, widerhallen.

Julius Hirsch, Kriegsberichterstatter.

(Bad. Presse.)

Die deutschfeindliche Presse in den Vereinigten Staaten.

Die deutschfeindliche Haltung der Presse in den Vereinigten Staaten ist das Resultat einer seit Jahren von London aus systematisch betriebenen Propaganda. „Stimmung zu erzeugen“ ist eines der Kampfmittel der englischen Diplomatie und man kann ihr die Anerkennung fast nicht versagen, daß sie es in dieser Kunst zur Vollkommenheit gebracht hat. Die deutschfeindliche Stimmung der amerikanischen Presse datiert nicht erst seit dem Ausbruch des Krieges, es wurde in dieser Hinsicht schon seit Jahren manöviert und als es dann wirklich zum Klappen kam, war auch die amerikanische Presse fix und fertig zur Mobilisation und zum Dreinschlagen.

Daß die englische Propaganda in der amerikanischen Presse so erfolgreich sein konnte, dafür sprechen verschiedene Gründe. In erster Linie ist es die Gemeinsamkeit der Sprache und die Unwissenheit der amerikanischen Presse in europäischen Angelegenheiten. Aus diesem Grunde verläßt sich die amerikanische Presse auf die Berichte der Korrespondenten der Lon-

doner Presse und da dieselben eben dem englischen Gesichtswinkel zugeschnitten waren, so begann man in Amerika „englisch zu sehen“. Das amerikanische Volk hat gar keine Ahnung davon, daß ihm seine Ansichten über europäische Verhältnisse von London suggeriert werden.

Es ist bewiesene Tatsache, die man ja auch in England schon längst eingesteht, daß die kommerzielle Rivalität zwischen Deutschland und England die Ursache des Krieges ist. Der Geldbeutel des englischen Kapitalisten wurde durch den Erfolg des deutschen in Mitleidenschaft gezogen. Nun sind ungeheure englische Werte in Amerika angehäuft und englisches und amerikanisches Kapital arbeiten Hand in Hand. Eine Bedrohung des englischen Geldbeutels ist eine Gefahr für den amerikanischen. Die großen New-Yorker Blätter, welche die Stimmung gegen Deutschland machen, werden von Wall Street kontrolliert und gehorchen dem leisesten Wink ihrer Meister. Die Männer, die als Eigentümer und Redakteure genannt

werden, sind nur Strohpuppen. So finden wir z. B., daß der als Eigentümer der „New York Times“ fungierende Adolf Ochs ein Deutscher ist, von Frankfurt a. M., aber sein Einfluß auf das Blatt ist gleich Null. Es wird gemunkelt, daß dieses Blatt ein Ableger der „London Times“ ist und das ist schon glaublich, denn das Blatt an der Themse ist sicherlich nicht gehässiger gegen alles Deutsche als das am Hudson. Gordon Bennet, der Eigentümer des „New York Herald“, lebt seit vielen Jahren in Paris, da ihm der Aufenthalt in den Vereinigten Staaten bei Strafe verboten ist. Der „Herald“ ist deshalb französischer als der „Matin“. Die „World“, von Joseph Pulitzer (deutsch-ungarischer Jude) gegründet, gilt als das offizielle Organ der amerikanischen Regierung, und da diese von Wall Street kontrolliert wird, läßt sich die deutschfeindliche Haltung des Blattes leicht erklären.

Eine eigenartig typisch amerikanische Haltung nehmen die Blätter des Zeitungskönigs Wm. R. Hearst ein. Dieser Mann nennt etwa zwölf der einflußreichsten Blätter in den Vereinigten Staaten sein eigen, von denen drei in New-York erscheinen. Der „American“ vertritt meistens die Interessen der Alliierten, sein deutsches Blatt, „Das Deutsche Journal“ vertritt natürlich Deutschlands Sache, und das Abendblatt „Evening Journal“ ist durchweg höchst deutschfeindlich. Diese drei Blätter, Eigentum eines einzigen Mannes, vertreten manchmal drei verschiedene Richtungen. Höchst amüsant sind Vergleiche zwischen der deutschen und der englischen Abendausgabe. Das deutsche Blatt bringt nur deutsche Siege, das englische Blatt nur deutsche Niederlagen, ohne Unterschied, wie groß ein deutscher Sieg auch gewesen sein

mag. Die „Depeschen“ im englischen Abendblatt werden in der Redaktion fabriziert.

Alle diese Blätter veröffentlichen natürlich auch jetzt Deutschland günstige Berichte, teils, um den deutschen Leserkreis nicht ganz zu verlieren, teils, um sich den Anschein zu geben, als ob man „fair“ sein wollte. Beim Ausbruch des Krieges jedoch hatte man keine solche Anwendungen von „fairness“, da wurden die kleinsten Erfolge der Alliierten als wunderbare Siege mit zehn Zentimeter hohen Buchstaben auf der ersten Seite gebracht, wohingegen der Bericht über die Riesenschlacht bei Tannenberg und die Gefangennahme von 90000 Russen in fünf unscheinbaren Zeilen auf der vierzehnten Seite der Blätter versteckt wurde. Die vollständige Zerschmetterung Deutschlands war ausgemachte Sache, die deutsche Kriegsmaschine war zusammengebrochen. Auch heute noch, nach den wunderbaren deutschen Siegen, sind viele Tausende von Amerikanern überzeugt, daß Deutschland geschlagen werden wird, denn seine Presse sagt doch so. Zum Bücherlesen hat der Amerikaner ja keine Zeit, so kauft er sich täglich eine Anzahl Zeitungen für je einen Cent, die er infolge der geschickt zusammengestellten Überschriften in wenigen Minuten überfliegen kann. Von Oesterreich-Ungarn weiß er wenig oder gar nichts, also kämpft Deutschland ganz allein gegen acht Nationen und da ist es doch ganz unmöglich, auch noch zu gewinnen. Der Amerikaner versteht nicht abstrakt zu denken und läßt sich leicht von seiner Presse leiten. Daß er jedoch von seiner Presse in bezug auf den Krieg belogen wird, dessen ist er sich bewußt, wengleich auch zugestanden werden muß, daß die Presse schon längst wahrheitsliebender geworden ist. O. E. Heck.



Der Reichskanzler über die Lage.

Der Reichskanzler von Bethmann Hollweg hielt am 19. August bei der Reichstagsöffnung folgende Rede:

Seit der letzten Tagung ist wieder großes geschehen. Alle Versuche der Franzosen, die Westfront zu durchbrechen, sind gescheitert; die Angriffe Italiens sind erfolgreich abgewehrt und unerschütterlich steht die türkische Armee an der Dardanellenfront. Wir begrüßen unsere Bundesgenossen und gedenken des Kaisers Franz Josef.

Ueberall haben wir den Feind geschlagen.

Voller Dank gegen Gott und unsere herrlichen Truppen und ihre Führer können wir fest und zuversichtlich der Zukunft entgegensehen. Dankerfüllt gedenken wir der werktägigen Hilfe, besonders der Schweiz, Hollands und Schwedens bei der Vermittlung des Austausches der Gefangenen und der Bemühungen des Papstes die Kriegsschäden zu lindern.

Unsere Feinde ergehen sich in neuen Verleumdungen: wir sollen den Krieg vorbereitet haben. Man erinnert sich dabei der kriegerischen und herausfordernden Artikel des russischen Kriegsministers und der herausfordernden Sprache Frankreichs. England ist mit unheimlich geschäftlicher Nüchternheit in den Krieg gezogen in der Ueberzeugung, daß es und seine Verbündeten fertig gerüstet seien. Daß England um Belgiens willen in den Krieg gezogen ist, wird in England selbst nicht mehr geglaubt. Der neutrale Handel wird von England nach Kräften eingeschnürt. Es will jetzt Griechenland zu Gebietsabtretungen pressen und Bulgarien auf seine Seite ziehen. In Polen verwüstete Rußland das ganze Land und trieb die Bevölkerung ins ungewisse hinaus. So sieht Freiheit und Zivilisation unserer Gegner aus! England, der Verfechter der Neutralität Belgiens und der Schützer der kleinen Staaten, trug kein Bedenken, sich mit Frankreich über Aegypten und Marokko zu verständigen. Die Berichte des belgischen Gesandten sind der beste Beweis für

die Schuld Englands an diesem Krieg;

daher werden sie auch in England unterdrückt. Wenn nur Baron Greindl so berichtet hätte, so könnte man sagen, er habe unter deutschem Einfluß gestanden. Aber seine Londoner und Pariser Kollegen haben ja genau dasselbe Urteil über die englische Einkreisungspolitik gefällt wie er von Berlin aus. Aus den belgischen Gesandtschaftsberichten geht in Uebereinstim-

mung hervor, daß die Entente politik während der letzten zehn Jahre darauf gerichtet war, Deutschland zu isolieren und sich auf einen Angriff zu richten. Es gibt nun Kreise, die mir wohl politische Kurzsichtigkeit vorwerfen werden, weil ich immer noch versucht habe, trotz der Kenntnis dieser Vorgänge eine Verständigung mit England herbeizuführen, und sei es auch mit noch so geringen Hoffnungen, mit denen ich die Versuche immer wieder erneuerte bis zu dem Tage, an dem der menschenmordende Weltbrand hereinbrach. Wäre eine aufrichtige Verständigung zwischen Deutschland und England zustande gekommen, dann würde dieser europäische, dieser ganze Weltkrieg vermieden worden sein. Ich danke es meinem Gott, daß ich immer wieder versucht habe, dieses Ziel zu erreichen und dieses Ziel auch immer angestrebt habe, als es sich bereits als aussichtslos herausstellte. Ich mußte das tun, weil es sich um Millionen von Menschenleben handelte.

Der Reichskanzler schilderte dann im einzelnen, wie er nach dem Tode des Königs Eduard, des Trägers der Einkreisungspolitik, die Verständigungsverhandlungen mit England besonders energisch betrieben hatte. Mit Lord Haldane versuchte ich die Verständigungsformel zu finden und ich fragte ihn, ob ihm nicht eine Verständigung zwischen Deutschland und England, die jeden Krieg verhindere und ausschliesse, lieber sei als ein paar Dreadnoughts mehr oder weniger. Er schien der ersten Ansicht zu sein, aber er fragte mich dann weiter, ob nicht in demselben Augenblick, wo Deutschland seinen Rücken gegen England frei hätte, Deutschland über Frankreich herfallen würde. Ich konnte ihm erwidern, daß Deutschland während 40 Jahren bewiesen habe, daß es keinen Angriffs- und Eroberungskrieg führe und daß ein solcher Vorwurf nicht gerechtfertigt sei. Wenn wir über Frankreich hätten herfallen wollen, so hätten wir dazu doch Gelegenheit gehabt im Burenkrieg und während des russisch-japanischen Krieges. Wir hätten doch wahrlich unsere Friedensliebe bekundet. (Stürmischer Beifall.) Ich sagte ihm, wir wünschten aufrichtigen Frieden mit Frankreich, ebenso wie mit jeder anderen Macht. Als Lord Haldane nach London gereist war wurden die Verhandlungen von dort aus geführt. Zunächst wollten wir ein absolutes Neutralitätsversprechen. Als das abgelehnt wurde, forderten wir nur, daß England die Neutralität einhielte, wenn uns der Krieg aufgezwungen würde. England lehnte auch das rundweg ab und zwar, wie Sir Edward Grey unserem deut-

schen Botschafter gegenüber erklärte, aus der Besorgnis, daß sonst die englischen Freundschaften mit anderen Mächten gefährdet werden könnten. (Lebhaftes Hört! Hört!) England wollte sich nur bereit erklären, zu sagen, daß es nicht ohne Grund über uns herfallen würde, es behielt sich aber freie Hand vor, daß das seine Freunde tun könnten. Minister Asquith hat nun in einer öffentlichen Rede einen Teil dieser Verhandlungen mitgeteilt, nur Bruchstücke. Er hat mitgeteilt, daß wir die unbedingte Neutralität verlangt hätten. Er hat aber die weiteren deutschen Vorschläge verschwiegen. Es ist mir unfaßbar, um nicht einen stärkeren Ausdruck zu gebrauchen, wie ein Staatsmann die Dinge so unrichtig darstellen kann, um daraus Schlüsse zu ziehen, die der Wahrheit ins Gesicht schlagen. (Stürmischer Beifall.) Wir wollen vor aller Welt Verwahrung einlegen gegen diese Unwahrhaftigkeit und Verleumdung, mit der uns unsere Gegner bekämpfen. (Sturm. Beifall.)

Nachdem wir mit äußerster Geduld versucht haben, bis zum letzten Augenblick eine Verständigung herbeizuführen, sollen wir jetzt noch vor aller Welt an den Pranger gestellt werden. Mag das jetzt auch von unseren Gegnern nach ihrer bekannten Methode verschwiegen werden, die Zeit wird kommen, wo die Geschichte ihr Urteil fällen wird, und da wird feststehen, daß wir alles getan haben, um eine Verständigung zwischen England und Deutschland herbeizuführen, eine Verständigung, durch die jeder Weltkrieg vermieden werden konnte. (Sturm. Beifall.) Wir waren bereit dazu, England hat es abgelehnt. Diese Schuld wird es in aller Ewigkeit nicht mehr los. (Stürmischer Beifall.) England hat äußerlich sich freie Hand behalten, nachdem es sich innerlich längst gebunden hatte. In aller Klarheit des Ernstes der Welt haben wir versucht, unser Verhältnis zu den Entente-Genossen zu bessern. Diesen Zielen diente das Potsdamer Abkommen mit Rußland; die Gesamtlage war aber schon bis in die Wurzel vergiftet. In England wird behauptet, die Annahme des englischen Konferenzvorschlages hätte den Konflikt zwischen Oesterreich und Rußland verhindern können. Dabei hat Grey selber erklärt, daß es am besten sei, die Sache durch eine direkte Aussprache zwischen Oesterreich und Rußland auszugleichen. Wir haben dabei nach Kräften im Interesse des Friedens vermittelt. Wir haben ausdrücklich nach Wien sagen lassen, daß wir eine solche Aussprache wünschten, um nicht durch die Nichtachtung unserer Vorschläge uns in einen Weltkrieg treiben zu lassen. Diese Aussprache ist dann auch in Fluß gekommen, bis sie durch die russische Mobilmachung gestört wurde. Diese hat den Krieg unausweislich gemacht.

Wir werden aber den Kampf gegen die Verleumdungen schließlich ebenso siegreich bestehen, wie den großen Kampf draußen.

Polen

ist jetzt in unserer Hand und wir haben die Aufgabe, das Land zu verwalten. Die gleichnerischen Versprechungen unserer Feinde ahme ich nicht nach, aber ich hoffe, daß die heutige Besetzung unserer Grenzen im Osten der Beginn einer neuen Zukunft sein wird, wo das polnische Volk sich nach seiner Eigenart friedlich entwickeln kann. Unsere Feinde streben zurück nach einem alten Europa mit einem ohnmächtigen Deutschland in der Mitte als Schlachtfeld Europas, mit zerütteter Industrie, ohne Flotte, als Vasall Englands und Rußlands. Dieser ungeheure Weltkrieg wird aber nicht in die vergangene Zeit zurückführen. Soll Europa je zur Ruhe kommen, so kann das nur durch ein starkes, unangetastetes Deutschland geschehen. (Bravo!) Die englische Politik des europäischen Gleichgewichts muß verschwinden. Deutschland muß seine Stellung so ausbauen, daß die Mächte nicht wieder an eine Einkreisungspolitik denken. (Bravo!) Wir müssen zum Heile aller Völker und Nationen die

Freiheit der Weltmeere

erlangen, damit sie allen Völkern in gleicher Weise dienstbar sein können. Wir wollen sein und bleiben ein Hort des Friedens, der Freiheit der großen und der kleinen Nationen. Das gilt nicht nur von den germanischen Völkern. Erst die deutschen Siege in Polen haben die Balkanstaaten vom Druke Rußlands befreit. England war einmal ein Schützer der Balkanstaaten. Wohl kein großes Volk hat in den letzten Jahrhunderten solche Leiden getragen, wie das deutsche. Aber diese Leiden haben uns den Ansporn zu unerhörten Leistungen gegeben. Nie hat Deutschland die Herrschaft über Europa angestrebt. Sein Ehrgeiz war es, in dem friedlichen Wettbewerb der Nationen voranzugehen.

Dieser Krieg hat es an Tag gelegt, welcher Größe wir fähig sind, gestützt auf die eigenen sittlichen Kräfte. Die Mächte, die uns unsere innere Stärke geben, können wir auch nach außen hin im Sinne der Freiheit gebrauchen. Wir haben aber die Sentimentalität verlernt und halten den Kampf durch, bis jene Völker von den wahrhaft Schuldigen den Frieden fordern und bis wir erreicht haben ein Europa, das befreit ist von französischem Ränkespiel, moskowitzischer Eroberungssucht und englischer Vormundschaft. (Stürmischer Beifall.)



Samstag, 14. August.

In den Argonnen wurden am Martinswerk neue Fortschritte gemacht. Die Zahl der Gefangenen stieg auf 4 Offiziere, 240 Mann.

Nördlich des Njemen, in der Gegend von Alesow, Weschinty und Kowarsk entwickelten sich neue Kämpfe.

Vor Kowno nahmen unsere Angriffstruppen den befestigten Wald von Dominikanka, dabei wurden 350 Gefangene gemacht.

Zwischen Narew und Bug erreichten unsere Armeen in scharfem Nachdrängen den Slina- und Nurzec-Abschnitt, an dem der Gegner zu erneutem Widerstand Halt gemacht hat. Im Norden von Nowo-Georgiewsk wurde eine starke Vorstellung erstürmt. 9 Offiziere, 1800 Mann und 4 Maschinengewehre fielen in unsere Hände.

Verbündete Truppen nähern sich dem Bug nordöstlich von Sokolow. Westlich der Linie Losice-Miendrzyszec versuchte der Feind durch hartnäckige Gegenstöße die Verfolgung zum Stehen zu bringen; alle Angriffe wurden abgeschlagen.

Der in den Kämpfen des 10. und 11. August geschlagene Feind fand gestern nicht mehr die Kraft, sich den unaufhaltsam vordringenden verbündeten Truppen zu widersetzen. Die Armeen überschritten in der Verfolgung die Straße Radzyn-Davidy-Wlodawa.

Sonntag, 15. August.

In den Argonnen wurde das Martinswerk ausgebaut, 350 in ihm gefallene Franzosen wurden beerdigt. Die mehrfache Beschießung der Stadt Münster im Fechtale beantworteten wir mit einer Beschießung des Eisenbahnviertels von St. Dié. Das darauf auf Markkirch verlegte Feuer des Feindes wurde eingestellt, als sich unsere Artillerie gegen die französischen Unterkunftsorte wandte.

Truppen des Generals von Below warfen die Russen in der Gegend von Kupischky nach Nordosten zurück. Sie machten 4 Offiziere, 2350 Mann zu Gefangenen und nahmen 1 Maschinengewehr.

Ein russischer Ausfall aus Kowno wurde zurückgeschlagen. 1000 Gefangene fielen in unsere Hand. Unsere Angriffstruppen arbeiteten sich näher an die Festung heran.

Zwischen Narew und Bug hielten die Russen in der gestern gemeldeten Linie hartnäckig Stand. Der Nurzec-Uebergang ist am späten Abend von unseren Truppen erzwungen. Die Armee des Generals von Scholz machte gestern über 1000 Gefangene.

Die Armee des Generals von Gallwitz nahm 3550 Russen gefangen, darunter 14 Offiziere, und erbeutete 10 Maschinengewehre.

Der Ring um Nowo-Georgiewsk schließt sich enger. Auf allen Fronten wurde Gelände gewonnen.

Dem Vordringen der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern setzte der Feind ebenfalls zähen Widerstand entgegen. Im Laufe des Tages gelang es, die feindliche Stellung bei und nördlich von Losice und halbwegs zwischen Losice und Miendrzyszec zu durchbrechen; der Gegner weicht.

Allein die Truppen des Generalobersten von Woysch machten vom 8. bis 14. August 4000 Gefangene, darunter 22 Offiziere, und erbeuteten 9 Maschinengewehre.

Der geschlagene Feind versuchte gestern in der Linie Rocanka, nördlich von Wlodawa, südwestlich von Slawatycze—Horodysee—Miendrzyszec wieder Front zu machen. Unter dem Druck unseres sofort einsetzenden Angriffs setzte der Gegner seit heute früh den Rückzug fort.

Am 14. August versenkte ein deutsches Unterseeboot im Aegäischen Meer ein 10 000 Tonnen großes Transportschiff mit Soldaten. Nur sehr wenig Soldaten wurden durch ein Hospitalschiff gerettet.

Montag, 16. August.

Nördlich von Ammerzweiler (nordöstlich von Dammerkirk) brach ein französischer Teilangriff vor unseren Hindernissen im Feuer zusammen.

Bei weiteren erfolgreichen Angriffen gegen die vorgeschobenen Stellungen von Kowno

wurden gestern 1750 Russen, darunter 7 Offiziere, gefangen genommen.

Der mit den erfolgreichen Nurzec-Uebergang angebahnte Durchbruch der russischen Stellungen gelang in vollem Umfange. Dem von der Durchbruchsstelle ausgehenden Druck und den auf der ganzen Front erneut einsetzenden Angriffen nachgebend, weicht der Gegner aus seinen Stellungen von Narew bis zum Bug. Unsere verfolgenden Truppen erreichten die Höhe von Bransk. Ueber 5000 Gefangene fielen in unsere Hand.

Bei Nowo-Georgiewsk wurden die Verteidiger weiter auf den Fortgürtel zurückgeworfen.

Der linke Flügel der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern erzwang in der Nacht den Uebergang über den Bug westlich von Drohisyn.

Nachdem Mitte und rechter Flügel am gestrigen Vormittage Losice und Miendrzyrzec durchschritten hatten, stießen sie an den Abschnitten der Toczna und Klukowka (zwischen Drohiszyn und Biala) auf erneuten Widerstand; er wurde heute bei Tagesanbruch, östlich von Losice, durch den Angriff schlesischer Landwehr gebrochen. Er wird verfolgt.

Die Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen hat die Verfolgung fortgesetzt; Biala und Slawatysze sind durchschritten.

Oestlich von Wlodawa dringen unsere Truppen auf dem Ostufer des Bug vor.

Dienstag, 17. August.

Vor Ostende vertrieb unsere Küstenartillerie zwei feindliche Zerstörer.

In den Ostargonnen wurde bei La Fille Morte ein französischer Graben genommen.

Bei Bapaume fiel ein englisches Flugzeug in unsere Hand; die Insassen — zwei Offiziere — sind gefangen genommen.

Weitere Kämpfe in der Gegend von Kubischky waren erfolgreich. 625 Gefangene, darunter 3 Offiziere, und 3 Maschinengewehre fielen in unsere Hand.

Truppen der Armee des Generalobersten von Eichhorn unter Führung des Generals Litjmann erstürmten die zwischen Njemen und Jesia gelegenen Forts der Südwestfront von Kowno.

Ueber 4500 Russen wurden gefangen, 240 Geschütze und zahlreiches sonstiges Gerät erbeutet.

Die Armeen der Generale von Scholtz und von Gallwitz warfen unter fortgesetzten Kämpfen den Gegner weiter in östlicher Richtung zurück. 1800 Russen, darunter 11 Offiziere, wurden gefangen genommen, 1 Geschütz und 10 Maschinengewehre eingebracht.

Auf der Nordostfront von Nowo-Georgiewsk wurden ein großes Fort und 2 Zwischenwerke im Sturm genommen.

Auf den übrigen Fronten gelang es, fast überall, den Gegner weiter zurückzudrängen. Es wurden 2400 Gefangene gemacht, 19 Geschütze und sonstiges Material erobert.

Die Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern und die Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen sind im weiteren siegreichen Fortschreiten.

Mittwoch, 18. August.

In den Vogesen erfolgten durch sehr erheblichen Munitionseinsatz vorbereitete französische Angriffe gegen Schraßmännle, nördlich von Münster, und unsere Stellung südöstlich von Sondernach.

Durch Gegenstöße wurden eingedrungene feindliche Abteilungen aus unseren Gräben zurückgeworfen; südöstlich von Sondernach sind völlig zerschossene kleinere Grabenstücke im Besiße der Franzosen geblieben.

Die Festung Kowno mit allen Forts und unzähligen Material, darunter weit mehr als 400 Geschütze, ist seit heute Nacht in deutschem Besiße. Sie wurde trotz zähester Verteidigung mit stürmender Hand genommen.

Vor Nowo-Georgiewsk wurden zwei weitere Forts der Nordostfront erstürmt, 600 Gefangene gemacht und 20 Geschütze erobert.

Die Armeen der Generale von Scholz und von Gallwitz drangen weiter nach Osten vor, Ihre vordersten Abteilungen nähern sich der Bahn Bialystok-Bielsk.

Der linke Flügel der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern traf gestern am Kamionka-Abschnitt, beiderseits Siemiatycze und am Bug bei Fürstendorf (südlich von Siemiatycze) auf erneuten starken Widerstand; der Uebergang über die Abschnitte wurde erzwungen, der Feind geworfen.

Der rechte Flügel erreichte das Bug-Südufer.

Die Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen hat ihren Gegner über den Bug und in die Vorstellungen der Festung Brest-Litowsk geworfen.

Oestlich von Wlodawa drangen unsere Truppen über die Bahn Cholm-Brest-Litowsk nach Osten vor.

Am 17. August um 10 Uhr abends, griffen fünf Boote einer unserer Torpedobootsflottillen bei Horms-Riff-Feuerschiff an der jütischen Westküste einen englischen modernen kleinen Kreuzer und acht Torpedobootszerstörer an und brachten den Kreuzer und einen der englischen Zerstörer durch Torpedoschüsse zu sinken. Unsere Streitkräfte hatten keinerlei Verluste.

Donnerstag, 19. August.

Zwischen Angres und Souchez führte der Gegner gestern abend einen während des ganzen Tages durch Artilleriefeuer vorbereiteten Angriff durch. Er drang stellenweise in unsere vordersten Gräben ein und hält in der Mitte des Angriffs-Abschnittes einen Teil noch besetzt, ist auf der übrigen Front aber bereits geworfen.

In den Vogesen erneuerte der Feind gestern seine Angriffe nördlich von Münster gegen unsere Stellungen am Lingekopf und Schratzmännle. Nach vorübergehendem Vordringen bis in einzelne unserer Gräben auf dem Lingekopf ist der Gegner dort überall zurückgeschlagen, am Schratzmännle ist der Kampf noch im Gange.

Bei der Einnahme von Kowno wurden noch 30 Offiziere und 3900 Mann gefangen genommen.

Unter dem Druck der Fortnahme von Kowno räumten die Russen ihre Stellungen gegenüber Kalwarja-Suwalki. Unsere Truppen folgen.

Weiter südlich erstritten deutsche Kräfte den Narew-Uebergang, westlich Tykoxin, und nahmen dabei 800 Russen gefangen.

Die Armee des Generals von Gallwitz machte Fortschritte in östlicher Richtung. Nördlich von Bielsk wurde die Bahn Bialystok-Brest-Litowsk erreicht. 200 Russen wurden zu Gefangenen gemacht.

Im Nordostabschnitt von Nowo-Georgiewsk überwandten unsere Truppen den Wkra-Abschnitt. Zwei Forts der Nordfront wurden erstürmt. Ueber 1000 Gefangene und 125 Geschütze fielen in unsere Hand.

Der linke Flügel der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern trieb den Feind kämpfend vor sich her und erreichte abends die Gegend westlich und südwestlich von Mielejezyce.

Der rechte Flügel, über den Bug bei Mielnik vorbrechend, warf den Gegner aus seinen starken Stellungen nördlich des Abschnittes und ist in weiterem Vorgehen.

Die Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen hat zwischen Niemirow und Janow den Bugübergang erzwungen.

Vor Brest-Litowsk drangen deutsche Truppen bei Rokitno (südöstlich von Janow) in die Vorstellungen der Festung ein.

Oestlich von Wlodawa folgen unsere Truppen dem geschlagenen Feinde. Unter dem Drucke unseres Vorgehens hat der Gegner das Ostufer des Bug auch unterhalb und oberhalb Wlodawa geräumt. Er wird verfolgt.

Freitag, 20. August.

Zwischen Angres und Souchez wurde der Feind heute Nacht aus den von ihm besetzten Grabenstücken vertrieben.

Am Schratzmännle in den Vogesen ging ein kleiner Teil unserer vordersten Stellung an die Franzosen verloren.

Oestlich von Kowno folgen unsere Truppen nach erfolgreichen Kämpfen dem Feinde. Im Raume von der Dawina bis zur Straße Augustow-Grodno sind die Russen in die Linie Gudele (östlich von Mariampoll-Lozdzije-Studzieniczna) zurückgegangen und leisten dort erneuten Widerstand. Auch westlich von Tykorin wird noch gekämpft.

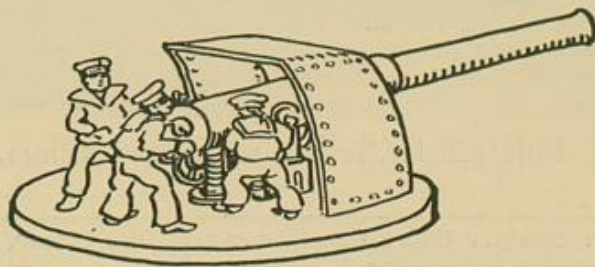
Die Armee des Generals von Gallwitz setzte ihren Angriff erfolgreich fort und nahm zehn Offiziere, 2650 Mann gefangen und erbeutete 12 Maschinengewehre.

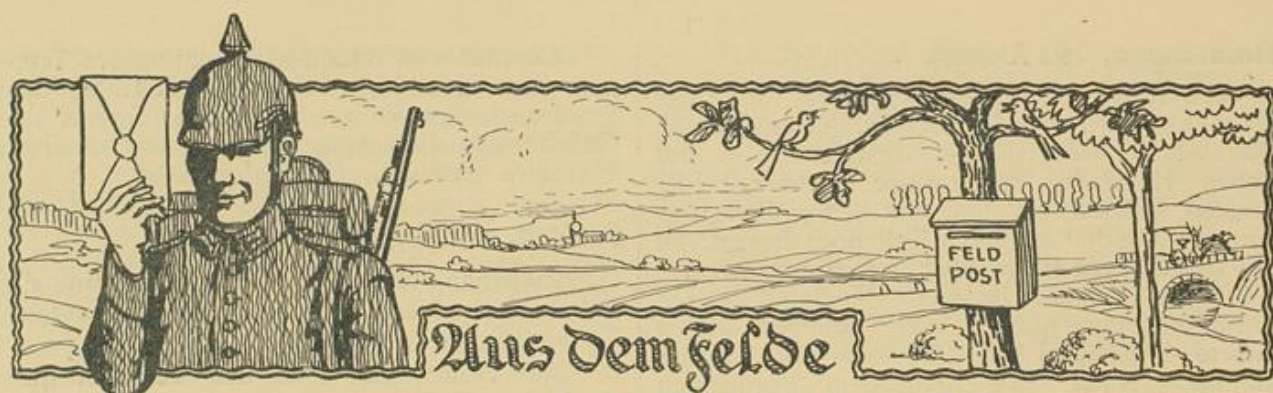
Die Festung Nowao-Georgiewsk, der letzte Halt des Feindes in Polen, ist nach hartnäckigem Widerstand genommen. Die gesamte Besatzung, 6 Generale, über 85 000 Mann, davon gestern im Endkampf allein über 20 000 — wurden zu Gefangenen gemacht. Die Zahl der erbeuteten Geschütze erhöhte sich auf 700. Der Umfang des genommenen Kriegsmaterials läßt sich noch nicht übersehen.

Die Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern ist im weiteren Vordringen.

Der linke Flügel des Generalfeldmarschalls von Mackensen warf den Feind hinter den Koterka- und Pulwa-Abschnitt (südwestlich von Wisoko-Litowsk) zurück. Südlich des Bug wurde gegenüber Brest-Litowsk Gelände gewonnen. Oestlich von Wlodawa erreichten die Truppen in scharfer Verfolgung die Gegend von Piszczka.

Das englische Unterseeboot „E 15“ ist am 19. August vormittags durch ein deutsches Torpedoboot vernichtet worden.





Feldgrüße gingen im Laufe der letzten Woche ein von:

August Archut, Lorenz Albecker, Martin Beck, M. Baier, Leo Burkart, Anton Baumgartner, Christof Ball, Otto Benedikt, Musikmeister Bernhagen, Friedr. Burkart, J. Braun, Adolf Burkart, Bolz, Engelbert Burkart, August Bolz, J. Cieslak, Hieronymus Essig, K. Essig, Josef Essig, Hubert Essig, Otto Essig, Hermann Enz, Georg Faig, W. Fischer, Th. Fick, Leo Fiederling, Wendl. Fütterer, Chr. Gutekunst, Ed. Gerstner, Grüssinger, Augustin Grünling, Gustav Grothaus, Max Göß, Johann Glößl, Fritz Grieser, Karl Helfer, Josef Heck, Franz Hammer, Jakob Hettel, Karl Höflinger, Eugen Horch, Bernhard Henrich, Hermann Heck, Hermann Haiber, Kasimier Jasinski, Karl Kiefer, Hubert Kastner, Melch. Koffler, Karl Kinsch, Otto Kaechelen, W. Kutterer, Kindler, Wilhelm Ketterer, Ludwig Kohler, Karl Kühn, Friedrich Karl, Krög, Hermann Kohlmann, Stanislaus Kaczmarek, Vincent Kraweczyk, Friedrich Kaiser, Heinrich Kästel, Hermann Lässle, Albert Leuser, Xaver Lemke, Franz Labudda, Pius Lang, Karl Lieb, Josef Maier, Fr. Mund, Adolf Müller, H. Meyer, Karl Nagel, Otto Niße, Chr. Ochs, Ignaty Podbielski, Theodor Rackel, Andr. Roszyk, Adolf Rastetter, Rudolf Rimmelpacher, Josef Sobierajewicz, Karl Sautter, Johann Sobierajewicz, Hans Seeburger, Leopold Schorpp, Ludwig Schindele, Obermusikmeister Schotte, Justus Schlager, Scheib, Ludw. Schorb, Karl Schneider, Martin Scholz, Josef Stölzel, K. Striebel, Johann Vianden, Silv. Weiler, Würz, Karl Witt, H. Weber, Johann Zimmermann.



Unteroffizier Tritsch mit seinen Kameraden.

Schriftleitung: Direktor Georg Dachgruber und Otto Sinner, beide in Grünwinkel.
Strichzeichnungen entworfen v. Kunstmalers A. Kusche, Karlsruhe. — Gedruckt in unserer Hausdruckerei.